

Pommersche Heimats-Blätter

Für Geschichte, Sage u. Märchen, Sitte u. Brauch, Lied u. Kunst.

1912.
No. 5.

herausgegeben
von СУДВИГЪ ГЯМНАНН

Stargard i. Pom.

an den alle Zuschriften zu
richten sind.

5.
Jahrgang.

Preis im Buchhandel jährlich 12 Nummern 3,00 Mk.

Auslieferung durch die W. Prange'sche Verlagsbuchhandlung, Kolberg und Leipzig.

Die Stubbnitz auf Rügen.

(4. Fortsetzung).

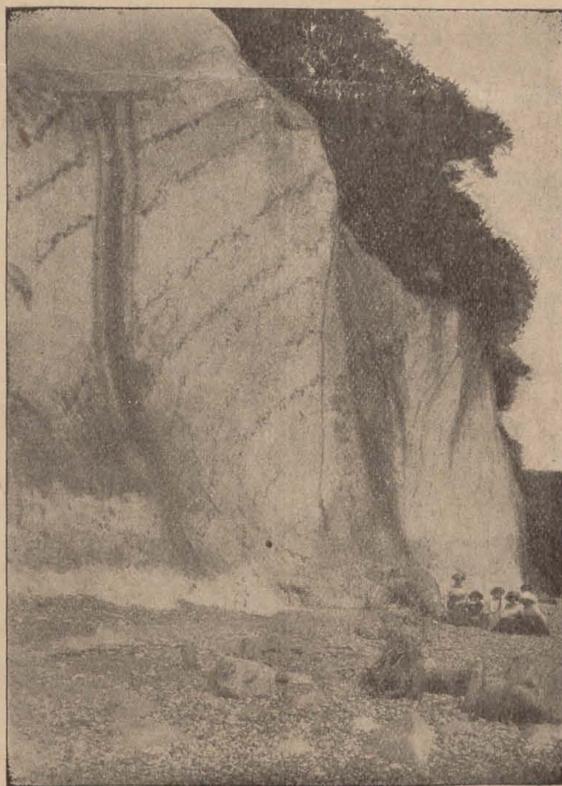
Von Prof. Dr. A. Haas.

Auch der schmale dem Königsstuhl und seit alter Zeit zum Strande hinabführt, ward durch den Pastor von Willich gebessert. Böllner sagt S. 267: Nach dem Meere hinunter geht ein steiler oder vielmehr ein steiler Fußsteig, der sonst nicht ohne große Beschwerde zu erklettern gewesen ist, den aber Herr Pastor von Willich jetzt durch eingegrabene Stufen, deren etwa 600 sind, ziemlich bequem gemacht hat.

Vom Jahre 1795 ab wurde die Bekanntschaft mit der Stubbnitz und der Stubbenkammer eine allgemeinere, und dazu hat nicht nur die Einrichtung des Sagardecker Gesundbrunnens, sondern auch das oben genannte, seiner Zeit vielgelesene Buch Böllners beigetragen, in welchem die Schönheiten Rügens, insbesondere der Stubbnitz mit begeistertsten Worten geschildert werden. Daß

das Interesse für die Klein-Stubbenkammer

am Ende des 18. Jahrhunderts in weiten



Die Kläse, vom Strande aus gesehen. (Text Seite 37).

Reisen geweckt war, beweist auch der Umstand, daß in dem nächsten Jahre weitere Rügenbeschreibungen veröffentlicht wurden. J. C. F. Kellstab verfaßte 1797 eine „Ausflucht nach der Insel Rügen“. Karl Kernst schrieb seine „Wanderungen durch Rügen“, die 1800 von L. Th. Rosgarten herausgegeben wurden. Zwei Jahre später ließ H. Hevelke seine „Erholungsreise von Berlin nach Vorpommern und der Insel Rügen“ als ersten Band der Neuen Unterhaltung für Deutschlands Jugend erscheinen. Und dann kommt das erste gründliche Werk von J. J. Grumbke, das er unter dem Pseudonym Indigena herausgab: „Streifzüge durch das Rügenland. In Briefen von Indigena. Altona 1805“. — Auch bildliche Darstellungen der Kreidefelsen von

Stubbenkammer erschienen um die Wende des Jahrhunderts. So gab ein Herr Kleide 1794 oder 1795 sechs ungetreue, ziemlich grob gestochene Ansichten rügenscher Gegenden heraus, darunter auch eine Ansicht der Stubbenkammer, von welcher eine schlechte Kopie dem Kellstabchen Werke beigegeben wurde. Der in Zöllners Reisebeschreibung befindliche Stich von der Stubbenkammer ist die Nachbildung eines Gemäldes von Philipp Hackert, dessen Original sich im Anfange des 19. Jahrhunderts im Besitze des Präpositus Theod. Schwarz in Wief auf Wittow befand. Zur selben Zeit besaß Kosegarten in Altenkirchen drei Zeichnungen der Stubbenkammer von Schwarz, Friedrich und Riesenberg, unter denen nach Grümbskes Urteil die Zeichnung des ersteren die getroffenste, die des zweiten die prächtigste und die des dritten die unähnlichste war. Grümbske selbst fügte seinem Erstlingswerke vom Jahre 1805 eine von ihm selbst hergestellte Zeichnung der Stubbenkammer bei, welche vom Strande aus „den Pfeilern gerade gegenüber“ aufgenommen war. (Haas: Rügensche Skizzen S. 78 f.)

Je häufiger aber die Stubbnitz von Fremden besucht wurde, desto mehr machte sich auch das Bedürfnis geltend, in der Stubbenkammer, in der Nähe des Königsstuhles ein wenn auch nur primitives Häuschen zu errichten, in welchem die Besucher Unterkommen und Schutz gegen Wind und Wetter finden konnten. Deshalb ließ Postor von Willich im Jahre 1801 auf Stubbenkammer ein hölzernes Gebäude errichten, welchem man den Namen Köhlerhütte oder Bauernhaus verlieh und in welchem die Fremden zur Not auch eine Nachtherberge finden konnten. Einen Wirt oder ständigen Bewohner hatte die Köhlerhütte aber noch nicht, sondern die Besucher mußten sich ihren Proviant selbst mitbringen. Beim Betreten der Stubbnitz konnte man im Schwierenzler Baumhause einige Geräte, als Teekessel, Wassereimer, Töpfe und Gläser, gegen eine geringe Vergütung geliehen bekommen.

Als sich nach Beendigung der Freiheitskriege der Andrang der Fremden allmählich wieder vergrößerte, ließ die Kgl. Regierung um das Jahr 1820 auf Stubbenkammer ein Gasthaus erbauen und einrichten, in welchem anfangs ein Sagarder Gastwirt, mit Namen Lockenwik, während des Sommers die Bewirtung der Gäste besorgte. Zum Uebernachten benutzte man aber noch im Jahre 1823 vielfach das Schwierenzler Baumhaus. Das vom Pastor von Willich errichtete Holzgebäude war inzwischen abgebrochen worden.

In ein neues Stadium trat der Fremdenverkehr auf Rügen, als der im Jahre 1816 begründete Badeort Putbus in den zwanziger

und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts sich eines stetig wachsenden Verkehrs zu erfreuen hatte. Das übte seine Rückwirkung auch auf den Besuch der Stubbnitz aus. Das um 1820 errichtete Gasthaus genügte den Anforderungen bald nicht mehr, und so wurde in den Jahren 1837—1838 nach einem von dem späteren König Friedrich Wilhelm IV. entworfenen Plane ein neues Gasthaus im Schweizerstil erbaut. Das neue Gebäude brannte jedoch nach kaum zehnjährigem Bestehen am 4. August 1848 völlig nieder, und jetzt wurde ein viertes solideres und geräumigeres Gasthaus in ähnlichem Stil erbaut, wie das vorige. Dieses vierte Gebäude brannte am 30. Oktober 1891 wiederum nieder und wurde dann durch das noch jetzt stehende Schweizerhaus ersetzt. Der Wirtschaftsbetrieb ist vom Fiskus auf je 12 Jahre verpachtet; die Dauer der letzten Pachtzeit reicht von 1905 bis 1917. (Haas: Rüg. Skizzen S. 80 f.)

In den vierziger, fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hielt sich der Fremdenverkehr auf Rügen und in der Stubbnitz so ziemlich in denselben, immerhin noch recht bescheidenen Grenzen, nur daß sich der Mittelpunkt des Badelebens allmählich von Putbus nach Crampas und Sahnitz hin verschob. Crampas=Sahnitz zählte im Jahre 1857 bereits über 200 Badegäste. „Für Spaziersfahrten zu Lande“, schreibt Boll im Jahre 1858 bei Gelegenheit eines mehrwöchigen Aufenthaltes in Crampas, „liefert Crampas die Wagen, zwar keine Kutschen oder elegante Berlinen, sondern nur ganz einfache, himmelblau angestrichene Leiterwagen ohne Springsfedern und Verdecke, auf denen der Fahrende auf eine feine Verdaunung sehr befördernde Weise zusammengerüttelt wird“. Die Stubbenkammer ward damals etwa von 2000—3000 Fremden jährlich besucht.

Auf eine im Jahre 1841 ausgeführte Wegverbesserung bezieht sich wahrscheinlich die Inschrift eines einfachen, ca. 1 Meter hohen Steinpfeilers, der an der Kreuzungsstelle des alten Rusewaser Weges mit dem Stubbenkammerwege steht. Die Inschrift lautet:

VII
11 10
v. Kathen
Obfstr.
Böttcher
Fstr.
1841.

Ein Verkehrsleben in großem Stil begann für die Stubbnitz erst nach dem Kriege von 1870—71, als die beiden benachbarten Badeorte Crampas und Sahnitz von einer jährlich wachsenden Zahl fremder Gäste besucht wurden. Sahnitz zählte in den sechziger

Jahren nur 32 Häuser; im Jahre 1883 stieg die Zahl der Häuser auf 56 und zehn Jahre später betrug sie über 80. Crampas, welches in den sechziger Jahren nur 18 Häuser zählte, hatte 1883 deren 35 und in den neunziger Jahren einige 60. Zur Zeit haben die seit 1. April 1906 zu einer Gemeinde „Safnitz“ vereinigten beiden Ortschaften ca. 250 Wohnhäuser. Die Zahl der Badegäste von Crampas-Safnitz stieg bis zum Jahre 1890 auf 8200 und beträgt zur Zeit etwa 23000.

Auch Lohme, Binz, Sellin, Baabe und Göhren entwickelten sich im Laufe der vier letzten Jahrzehnte zu ungeahnter Größe — Binz allein hatte im Jahre 1911 über 25000 Badegäste —, und dieser Umstand trug nicht wenig dazu bei, den Verkehr in der Stubbnitz während der Sommermonate stark zu vermehren. Es darf angenommen werden, daß die Stubbenkammer zur Zeit alljährlich von mindestens 75000 Fremden besucht wird.

Zur Beförderung dieser gewaltigen Menschenmengen sind im Laufe der letzten vierzig Jahre Vorkehrungen mannigfacher Art getroffen worden. Schon in den sechziger Jahren wurde der größere Teil der Straße von Sagard nach Stubbenkammer — aber nur außerhalb der Waldung — von dem Fürsten zu Putbus mit einem Steindamm versehen. Der alte, ungepflasterte Weg, der von Safnitz nach Stubbenkammer führte, war dicht hinter Safnitz, wo er über Hans Heu ging, recht beschwerlich. Im Jahre 1875—76 wurde dieser Weg nicht nur verlegt, sondern auch gepflastert; es war die erste Kunststraße, die durch die Stubbnitz gelegt wurde. Im Jahre 1878 wurde die Straße Safnitz-Werder, die durch das Krenzer Tal hoch führt, gepflastert. Die Steinstraße von Safnitz nach der Waldhalle ist um das Jahr 1880 in mehrjähriger Arbeit erbaut worden, und in derselben Zeit entstand auch der Damm Werder-Waldhalle. In den Jahren 1881—1883 ward die Landstraße, die sich nördlich vom Trenzer Berge, vom Stubbenkammerwege abzweigt und westwärts nach Rusewase und Promoisel führt, ausgebaut; ebenso die Landstraße, die sich beim Baumhause Hagen vom Stubbenkammerwege abzweigt und nach Hagen und Nipmerow führt; und endlich die Landstraße, die dicht vor Stubbenkammer vom Stubbenkammerwege im spitzen Winkel abgeht und nach Westen zu, am Schwierenzer Baumhause vorbei, nach Nipmerow führt. Im Jahre 1906 ward der Damm gelegt, der sich nördlich von dem zu Werder gehörigen Felde vom Stubbenkammerwege abzweigt und nach der Waldhalle führt. So ist ein Wegenez geschaffen, auf welchem die Stubbnitz ihrer Länge und Breite nach in bequemer Weise befahren werden kann. Zur Beförderung der fremden Gäste steht ein Wagenpark von

ca. 100—120 Droschken zur Verfügung, die zwar im einzelnen in Bezug auf Eleganz immer noch einige Wünsche übrig lassen, sich aber vor den oben erwähnten Beförderungsmitteln früherer Jahrzehnte in vorteilhafter Weise auszeichnen. Zu den Droschken kommen zwei Omnibusse, die zwischen Safnitz und Stubbenkammer täglich zweimal hin- und zweimal zurückfahren.

Weit größer als zu Lande, ist aber der Seeverkehr, den Stubbenkammer, Safnitz und Lohme teils unter sich, teils mit den übrigen rügenschenschen Badeorten unterhalten. Mehrere größere und kleinere Dampfer und eine ganze Flottille von Motorfahrzeugen fahren in den Sommermonaten von morgens früh bis abends spät hin und her und vermitteln den Verkehr nach und von Stubbenkammer. Und wenn dann noch an den Sonntagen die Extradampfer von Stettin, Swinemünde, Heringsdorf, Greifswald und Stralsund dazu kommen, so entwickelt sich zuweilen am Fuße und auf der Höhe des Königsstuhls, und ebenso am Herthasee und auf der Herthaburg ein Verkehr von ganz außerordentlichem Umfange.

Zur Bequemlichkeit für die den Wasserweg benutzenden Fremden sind am Fuße des Königsstuhls zwei feste Brücken erbaut, an denen die Motorboote und kleineren Dampfer anlegen; die größeren Dampfer müssen ihre Passagiere freilich nach wie vor aus- und anbooten lassen.

IV. Oertlichkeiten in und an der Stubbnitz.

Die folgende Zusammenstellung gibt einen in alphabetischer Reihenfolge verfaßten Ueberblick über die einzelnen Oertlichkeiten der Stubbnitz und ihrer nächsten Umgebung. Unter der nächsten Umgebung möchte ich hier einen Streifen Landes verstanden wissen, der auf der einen Seite von dem Westrande der Stubbnitz und auf der anderen Seite durch eine Verbindungslinie Lohme-Nipmerow-Promoisel-Lancken-Dwasieden begrenzt wird. Zahlreiche Angaben über die Flurnamen, sowie die Feststellung der neuen Jagennummern verdanke ich Herrn Koch-Waldhalle. Für die geschichtlichen Bemerkungen über die der Stubbnitz benachbarten Güter und Gehöfte habe ich neben anderen Quellen besonders Grümbke: Bruchstücke zur Ansicht der mit den Gütern und Dörfern der Insel Rügen von 1232—1836 vorgegangenen Eigentums-Veränderungen und Vernichtungen (Ms.) benutzt. Für die Erklärung der slavischen Ortsnamen sind die Arbeiten von Beyerdsdorf, Jacob und Mücke herangezogen worden; eigene Deutungen habe ich nur in vereinzelt Fällen geben können.

Aben=Berg, nordöstlich von Sehtz. Ob in dem Namen das plattdeutsche Wort *Aben* d. i. Ofen steckt, bleibt fraglich.

Altes Dorfmoor liegt im Jagen 134.

Ernst Moriz Arndtsicht, schöner Aussichtspunkt am hohen Ufer, liegt im Jagen 84. Der Punkt gewährt schöne Aussicht auf die Wiffower Klinden.

Aisch=Berg im Jagen 137, südlich von Klein=Stubbenkammer.

Die **Aese**, auch **Aese-Ufer** genannt, liegt am hohen Ufer südöstlich von Klein=Stubbenkammer; der Vorsprung, den das Ufer hier bildet, heißt **Aeser Ort**. Das Wort **Ase** ist nach Beyersdorf (Balt. Stud. 33,1 S. 58) slavisch, doch vermag er es nicht zu erklären.

Auguste=Viktoria=Sicht Aussichtspunkt im Jagen 102, nördlich von der Mündung des Kieler Baches. Der Punkt ist so benannt worden, weil die Kaiserin hier am 27. Juli 1890 geweiht hat.

Bachmannsladen war ein kleines Gehölz, welches unfern der Ostsee, am Tribberbach und in der Nähe der eingegangenen Ortschaft **Svent** gelegen war. Der Name ist jetzt völlig verschollen.

Bakenberg liegt im Jagen 63; eine Anhöhe gleichen Namens, 134,4 Meter hoch, liegt auch bei Promoißel, wie denn der Name auf Rügen auch sonst noch mehrfach wiederkehrt, z. B. am nördlichen Ende der Schma'en Heide bei Mukrahn, nordwestlich von Ruschwitz, nordöstlich von Kreptitz auf Wittow, an der nordwestlichen Außenküste von Hiddensee u. a. Unter **Bake** verstand man ehemals einen in Bereitschaft gehaltenen Holzstoß, der bei Annäherung von Feinden oder Seeräubern entzündet wurde, um die Einwohnerschaft zu warnen oder zum Widerstande zusammenzuziehen. Vgl. Dähnert: Plattd. Wb. s. v.

Balkenkoppel ist eine kleine, von Haselnußgesträuch umgebene Wiese im Jagen 104.

Baner=Berg liegt südwestlich vom Gehöft **Hertha**. Auf der Höhe des **Baner**=Berges liegen mehrere glockenförmige Hünengräber (aus der Bronzezeit?).

Baumhaus=Berg liegt im Jagen 77.

Baumhaus Buddenhagen im Jagen 67.

Baumhaus Hagen im Jagen 133.

Baumhaus Rusewase im Jagen 81.

Baumhaus Schwierenz im Jagen 145.

Ueber die Namen **Rusewase** und **Schwierenz** vgl. weiter unten.

Bekenberg liegt im Jagen 57, nördlich von Sahnitz, an der Ostseite des Krenzer Tales. Auf dem **Bekenberg** liegt der Aussichtspunkt **Luisenhöhe**. Ein **Bekenberg** liegt auch bei **Sagard**. Möglicherweise ist der erste Teil des Namens slavischen Ursprungs; vgl. Beckentin in Mecklenburg.

Bergschlößchen ist ein Restaurant im Jagen 63, am Südbhang der Crampasser Berge, mitten im Walde, etwa in mittlerer Höhe gelegen. Von der Plattform des Restaurationsgebäudes hat man eine schöne Aussicht über Sahnitz, den Hafen und die Prorer Wiek.

Berliner Moor liegt im Jagen 104, oben am Toppertalweg.

Beustrin, nordöstlich von Promoißel gelegen, ist ein kleines Bauerngehöft, mit welchem lange Jahre hindurch auch eine Ziegelei verbunden war. Es gehörte ehemals zur Herrschaft **Spyker** und gelangte mit dieser 1816 in den Besitz des Fürsten zu **Putbus**. Im Jahre 1827 verkaufte der Fürst das Gut an **Heinrich Mütter**, doch behielt sich der Verkäufer die hohe und niedere Jagd, die sämtliche Hölzung nebst der Mast und das Vorkaufsrecht an dem Hofe vor. Dann gelangte **Beustrin** in den Besitz des **Johann Friedrich Meyer**, der es im Jahre 1844 an **Carl Gustav Egner** in **Stralsund** verkaufte. Der nächste Besitzer war **Daniel Friedrich Töpffer**, und dieser verkaufte das Gehöft für 14000 Taler laut Kaufvertrages vom 27. Juli 1853 an den **Ziegler Friedrich Philipp Theodor Holland** aus **Güstelitz**. Jetzt machte der damalige Fürst **Malte** zu **Putbus** von dem ihm zustehenden Vorkaufsrechte Gebrauch, übernahm das Gut am 5.—6. August 1853 und übergab es dem vorgenannten **Ziegler Holland** pachtweise. **Holland**, der 1859 **Borrin** und 1863 **Rusewase** dazu pachtete, hat diese Besitzungen längere Zeit in Pacht gehabt. Nach ihm haben die Pächter viel gewehselt. Sie haben alle wenig Erträge erzielt, besonders nachdem zu Anfang der achtziger Jahre die Ziegelei in **Beustrin** geschleift worden war.

Der Name ist slavisch und wird von **Mucke** (Schr. des Ver. für Gesch. der Neumark VII S. 114) als „**Sellensee**“, „**Klarensee**“ aus **Bystrin** bezw. **Bystrino** (sc. jezer bezw. jezero) vom Stamm **bystru** schnell, frisch, klaredeutet; ähnlich auch **Beyersdorf** (Balt. Stud. 32, 2 S. 109).

Birk=Moore liegt im Jagen 96.

Die **Bissemitz**, ein nur bei **Indigena**: Streifzüge durch das Rügenland S. 9 angeführter Bach, ist wahrscheinlich mit dem **Briffemitzer** Bach identisch. Vgl. weiter unten.

Blankwasser ist ein kleiner Teich im Jagen 94, nicht weit vom alten **Rusewaser** Wege.

Die **Bläse**, bei **Indigena** S. 145 der **Bläß** (trotzdem er S. 208 in der Granitz „die **Bläse**“ anführt) und auf der von **Hagenowschen** Karte **Blees** Ort genannt, ist ein Abschnitt des hohen **Kreideufers** im Jagen 55, dicht hinter den **Prinzlichen Blockhäusern**

(Abb. 2 und 3). Die Bläse gewährt den ersten umfassenden Ausblick auf die Kreideufer für die, die den Uferweg Saßnitz-Stubbenkammer vom Dorfe aus betreten. Denselben Namen Bläse oder Bläse-Ufer führt ein Uferabschnitt zwischen Kieler Bach und Hundskröse. Auch ein Berg in der Provinz heißt die Bläse und ein Ufervorsprung am Binnenstrande des Bugs heißt der Bleewz (Boll S. 76), auf der von Hagenowschen Karte Bleewser Haken; in Mecklenburg begegnet die Bleese (alt Baleise). Nach Beyerdsdorf (Balt. Stud. 33, 1 S. 56) ist das Wort unslavisch; er weiß es aber auch im Deutschen nicht unterzubringen; doch fügt er hinzu: Der Ausdruck erinnert an das blaisedes Schweizer Dialektes mit der Bedeutung „Flusab, Bergbett, Grasplatz zwischen Felsen“. — Mir scheint das deutsche Wort „blaß, bliß“ zu grunde zu liegen. Im Plattdeutschen heißt Bliß der weiße Strich oder Fleck, den ein Pferd oder eine Kuh vor dem Kopfe trägt; auch wird ein so gezeichnetes Tier selbst „Bliß“ genannt; und Dähnert Plattd. Wb. s. v. führt an: „Se wurd heel bliß“ (d. i. erschrocken, also bleich). Die beiden Ortsbezeichnungen in der Stubbnitz beziehen sich auf Partien des Kreideufers, also auf Dertlichkeiten von weißer (blasser) Farbe.

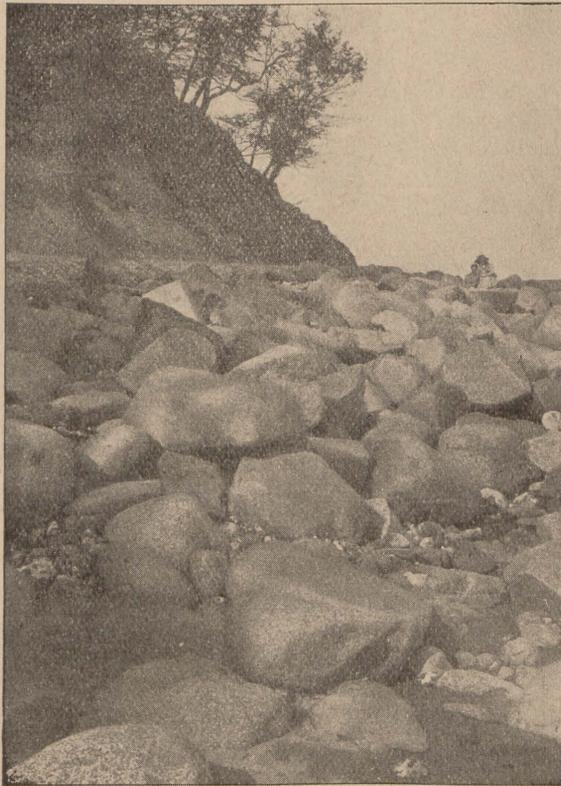
— Im Jahre 1911 wurden vor der Bläse vom Staate große Uferschutzbauten aufgeführt, die diese besonders gefährdete Stelle des Ufers vor weiteren Zerstörungen schützen werden. Die hierbei verwendeten Felsen sind aus Schweden und von der Insel Bornholm herbeigeschafft worden.

Blochhäuser, auch Prinzliche Blochhäuser, Prinzliche Cottage genannt, ist eine aus vier schwedischen Blochhäusern bestehende Ansiedlung, die im Jagen 55, am Rande des hohen Ufers, unweit des Usfahner Ortes zwischen dem Damenbad und der Bläse liegt. Prinz Friedrich Karl von Preußen ließ die Blochhäuser bald nach dem Kriege 1870 bis 1871 errichten und bewohnte sie mehrfach während der Sommermonate. Jetzt

gehört die Besizung dem Prinzen Friedrich Leopold.

Bonerberg, eine Kreidefabrik, südlich von Bromoßel. Die Ortschaft ist erst im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden.

Borgsee und Borgwall sind ältere Namen für Herthasee und Herthaburg. Vgl. weiter unten. Auf der Lubinschen Karte (1610—1618) findet sich ein leicht gekrümmter Wall als „Borgwal“ eingezeichnet. Wenn bei Wackenroder: Altes und Neues Rügen S. 46 Borgwall als bewohnte Ortschaft des Ksp. Sagard angeführt wird, so scheint das auf einem Irrtum zu beruhen.



Steingeröll vor der Bläse. (Text Seite 37).

Borrin ist eine Wildwarterei, unweit von Beustrin, dicht am Rande des Waldes gelegen. Vorzeiten enthielt die Ortschaft noch einige Katen, die zu Dargast gehörten. Laut Urkunde vom 22. Juli 1859 wurde das Büdnergehöft Borrin, welches damals aus 2 Häusern, 3 Morgen Acker, $\frac{1}{4}$ Morgen Wiese und Weide- und Holzgerechtigkeit bestand, von dem Fürsten zu Putbus angekauft und ist seitdem von diesem stets verpachtet worden. Der Name, der sich auch Borrien, Borin, Bourin geschrieben findet, ist slavisch und von dem Stamme bori Kampf, Schlacht herzuleiten.

Bowistertein, ein zweiter Name

für den bei Saßnitz liegenden Schwannstein. Der Name wird nur bei Grümbke: Darst. I S. 83 angeführt und ist heutzutage nicht mehr gebräuchlich. Bowist oder Bovist ist bekanntlich ein Pilz (Lycoperdon bovista).

Bresniz, ein altes Dorfmoor im Jagen 81. Es liegt rechts vom Wege Wittensfelde-Baumhaus Rusewase. Der Name ist slavisch und bedeutet „Birkenhain“, „Birkenholz.“

Brinkufer, eine von den drei „Höwen“ zwischen Kieler Bach und Hundskröse, ist ein Merkmal für Fischer und liegt im Jagen 55. „Brink“ ist ein niederdeutsches Wort und bezeichnet einen grünen Hügel, einen mit Gras bewachsenen Ager. Auf Rügen gibt es ein Katengehöft Gröningsbrink, das nach Groß-Dakow gehört; zur Pfarre in

Altenkirchen gehört der Kapellenbrink, auf dem ehemals ein oder mehrere Hünengräber lagen; eine kleine Insel in der Einfahrt zur Schoritzer Wief heißt Ruchbrink; in Bergen a. R. heißt ein freier Platz an der Gingter Straße der Guldene Brink(en), entstanden aus Gilde=Brink, weil hier ehemals das Gildehaus lag; auf Mönchgut liegt der Blumenbrink und auf Hiddensee der Brinkenberg.

Brismitzer Bach, auf der von Hagenowschen Karte und bei Voll Brismitzer Bach und bei Grümbe, Brismitz geschrieben, entspringt im Brissemitzer Moor im Jagen 125 und trifft im Jagen 106 mit dem Kieler Bach dicht vor dessen Mündung in die Ostsee zusammen. Der Name ist slavisch und ebenso wie Bresnitz auf breza Birke zurückzuführen; also etwa Birkenbach. Vgl. Balt. Stud. 31, 1 S. 46; 33, 1 S. 59; 44 S. 146.

Broiken, eine Wiese in dem zur Oberförsterei Werder gehörigen Acker, liegt im Jagen 76.

Buddenberg, eine Anhöhe nördlich von Wittenfelde und dicht am Baldestrand gelegen.

Buddenhagen, Waldarbeiterhaus am westlichen Rande der Stubbnitz im Jagen 67. Einen knappen Kilometer südwestlich von dem Baumhaus Buddenhagen lag ehemals das Dorf Buddenhagen. Die Familie von Budde, die als Gründerin desselben in Betracht kommt, tritt seit 1255 urkundlich im Fürstentum Rügen auf. Im Jahre 1387 saßen Egghard und sein Sohn Henning Budde zu Buddenhagen (Klempin und Kraß: Matr. S. 17). Seit dem 16. Jahrhundert gehörte Buddenhagen dem Geschlecht von Barnekow zu Lancken und blieb Pertinenz dieses Gutes bis zu seinem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgten Untergange.

Bullerberg und Bullerbach im Jagen 90 und 91.

Burgberg im Jagen 144.

Burkow, bei Grümbe I S. 32 Buhrow geschrieben, bezeichnet einen Uferabschnitt nordwestlich von Stubbenkammer, zwischen Hellenberg und Pieperhörn. Auf der von Hagenowschen Karte und auf der Karte des Geogr. Instituts zu Weimar ist der Name eingetragen. Das Wort ist slavisch und dürfte von Burek, Roseform von Burislav (vom Stamme bur d. i. boreas), herzuleiten sein. Vgl. Buhrow auf Wittow und Burkowitz im Rsp. Samtens. Hinzufügen möchte ich aber, daß ich den Namen einmal platt-

deutsch auch Burkom' oder Burkomen gehört habe. Sollte diese Form die ursprüngliche sein, so würde man denken können, daß der zweite Teil des Wortes das slavische kamen Stein enthält, wie Buskamen, Uskahn, Swentekaaß, Satekaas u. a.

Cäcilienicht, ein Aussichtspunkt am hohen Ufer im Jagen 68. Der Punkt ist im Jahre 1905 der deutschen Kronprinzessin zu Ehren benannt worden. Vorher hieß der Punkt eine Zeitlang Petermannsicht, zu Ehren des deutschen Kartographen August Petermann (1822—1878).

Campnik ein Bruch im Jagen 114. Der Name ist slavisch und dürfte ebenso wie Kampenitz (Zufluß der Trebel) von kempa Buschwerder, Holm, Schütt im Flusse oder von kampina Brombeere abzuleiten sein (Balt. Stud. 31, 1 S. 53).

Cassaberg eine Anhöhe südöstlich von Sehlitz.

Colliker Bach, auch Cholliker Bach, Kolliker Bach, bei Grümbe: Darst. I S. 65 die Chollikow, bei Indigena S. 9 die Collichowerbeck — die Identifizierung mit dem Golschabach ist unrichtig — und ebenda S. 146 das Bächlein Collichow, auf der von Hagenowschen Karte Colliker Bach genannt, entspringt im Jagen 124 und mündet im Jagen 128 in die Ostsee. Grümbe: Darst. I S. 65 f. sagt: „Der Kolliker Bach oder die Chollikow hat ihren Ursprung in der Nähe des Hagenschen Schlagbaums, bei Rugen=Smillow, von wo sie sich nach dem Ruß-Cholliker Bruch hinzieht, durch die Cholliker Moore rinnt und dann dem hohen Cholliker Ufer zueilt“. Das Cholliker Moor, auf dem Meßtischblatt mit „Kollik“ bezeichnet, liegt im Jagen 124. Das steile, abschüssige Ufer an der Mündung des Baches heißt Colliker Ufer, der am höchsten vorspringende Punkt heißt Colliker Ort, Kolliker Ort, bei Grümbe: Darst. I S. 32 Collichower Ort, und die dahinter liegenden Anhöhen heißen Kolliker Berge. Indigena S. 146 berichtet, daß einmal ein oben in der Stubbnitz gejagter Hirsch durch einen Sprung von der Collichow den Jägern zu entkommen gesucht habe. — Das Wort Collik oder Kollik ist sicher slavisch; nach Beyersdorf (Balt. Stud. 33, 1 S. 58) lehnt es sich an den Personennamen Kolik, Kolich (vom Stamme kol stechen, verletzen) an; nach Jacob (Balt. Stud. 44 S. 146) soll es auf kolij Pfahl, demin. kolik zurückgehen.

(Fortsetzung folgt).

Spuk.

Gruselige Geschichten von der Wasserkante.

Wiedererzählt von Rich. Tobien.

Nachdruck verboten.

Die schwarze Dame.

Ein halbvergessener Roman aus dem dreißigjährigen Kriege von Meinhardt — die Bernsteinherze — dessen Milieu der kleine Badeort Coserow auf der Insel Usedom bildet, dürfte wohl den Anlaß zu dem Volksglauben gegeben haben, daß die Hauptperson dieses Romans, die Tochter des Coserower Pfarrers, deren Schicksale gar rührsam darin beschrieben sind, noch heutigentags ihr schemenhaftes Dasein in den düsteren Tannenwäldern der langgestreckten Insel führt.

Wenn in schauriger Novembernacht der Nordost eifigen Regen niederpeitscht, die Brandung weißen Gischt donnernd gegen die Küste wälzt und die alten Föhren sich ächzend beugen, dann ist es gar heimisch im waldumschlossenen Försterhaus zu Trassenmoor. — Der Förster liest in „Wild und Haus“, behaglich seine Jagdpfeife schmauchend, während seine Frau an einer Stickeri arbeitet. — Nur der junge Hilfsjäger Holland, der zur Dienstleistung im Forstschutz vom Jägerbataillon hierher abkommandiert ist, langweilt sich fräglich und kann nur mit Mühe ein herzhaftes Gähnen unterdrücken. — Zwar ist draußen ein scheußliches Wetter, doch drüben in Karlshagen im Waldhotel, — er weiß es ganz genau, — da ist heute abend eine fidele Gesellschaft beisammen. Dort wird Generalprobe für eine Theatervorstellung abgehalten, der erfahrungsgemäß ein flottes Länzchen folgt, — da möchte er wohl hin. — „Langweilen sich wohl Holland“, sagt der Förster hinter seiner Zeitung, „legen Sie sich aufs Ohr. Weggehen können Sie heute doch nicht mehr bei dem Hundewetter; auch wird heute weder gewilddiebt noch Holz gemauft, so'n Wetter ist der beste Forstschutz.“

Der junge Mann jagt „gute Nacht“ und verschwindet. Er hat sein Zimmer in einem Anbau des Försterhauses und ist anfangs wirklich entschlossen, dem Räte des Försters zu folgen. Doch als er allein in seinem kahlen Stübchen ist, da überkommt ihn plötzlich ein brennendes Verlangen nach „Wein, Wein und Gesang“, — er schlüpft in seinen Regenmantel, hängt den treuen Drilling um und schleicht sacht in den tiefdunkeln Wald hinaus, in dem es faucht und tobt, als ob Hans Hackelberg, der wilde Jäger und sein Gejeid daherzöge und eifiger Regen scharf sein Gesicht trifft. — Doch er kennt den Weg wie seine Tasche und vornübergebeugt stapft er das Gestell entlang. Eben betritt er ein sogenanntes Kreuzgestell,

welches zum Strande führt, als er das Gefühl hat, daß er nicht mehr allein ist. — Zwar sieht und hört er nichts, doch ist es ihm, als schreite jemand unhörbar neben ihm her —

Schon lichtet sich der Wald und donnernd tönt die Brandung zu ihm herüber; noch ist die niedrige Dünenkette zu übersteigen, dann wird's heller und längs des Strandes geht es sich fest und sicher, — in einer guten halben Stunde kann er in Karlshagen sein. Jetzt hat er die letzte Dünenreihe hinter sich, da wird er zu seinem maßlosen Staunen gewahr, daß etwa drei Schritte neben ihm eine menschliche Gestalt einerschreitet. — Im ersten Schreck will er nach seinem Drilling greifen, doch da sieht er, daß die rätselhafte Person gar kein Wilddieb ist, wie er zuerst meinte, sondern — ein Weib. — — Eben lassen jagende Wolken auf Sekunden den matten Lichtschimmer des noch sehr kleinen Mondes durch, doch sein scharfes Jägerauge erblickt eine hohe Gestalt, die in dunkeln Stoffvollkommen eingehüllt, leise, schemenhaft neben ihm herschwebt. — — Er will das Phantom anrufen, doch ihm stockt das Wort im Munde, als die Spukgestalt gebieterisch den Arm hebt und nach dem Walde, den er soeben verlassen, hindeutet. — Starrer Schrecken durchrieselt eiskalt den jungen Jäger und wie unter einem heimlichen Bann folgt er willenlos dem Winke der rätselhaften Spukgestalt. Im nächsten Augenblick hat das dunkle Dickicht beide wieder in sich aufgenommen. — Dem jungen Manne pulst das Blut bis zum Halse hinauf, als er feuchtkalt seine Hand erfaßt fühlt, doch er macht nicht einmal den Versuch sich zu sträuben. — Ihm ist, als ob ein fremder, eiserner Wille sich des feinigen bemächtigt habe und halb-ohnmächtig folgt er seiner gespensterischen Führerin. — Aber nicht auf gebahnten Wegen, geht es dahin. Quer durch dichte Schonungen über Bäume von Pflanzkumpen, durch Hoch- und Niederwald, bis der junge Jäger der sein Revier genau kennt, alle und jede Orientierung verloren hat. — Schon wanken ihm die Knie, den Hut hat er längst verloren und in Fetzen schlottert die Kleidung an seinem schweißbedeckten Körper, als er plötzlich einen gewaltigen Stoß erhält und besinnungslos zu Boden stürzt. — — —

Wie lange er, von dieser Ohnmacht umfangen, dargelegen hat, weiß er nicht, als er aber im Stande war, sich mühsam zu erheben, machte er die Wahrnehmung, das der Morgen graute und er sich am sogenannten

Benemünder Haken befand, das will sagen, daß er mit seiner unheimlichen Führerin, ganz abgesehen von den zahllosen Kreuz- und Quertouren, einen Weg von nahezu zwei und einer halben deutschen Meile zurückgelegt hatte. — Zu Hause im Dauerlauf angekommen, erregte er zunächst allgemeines Mißfallen ob seines geradezu stolzmäßigen Aeußeren, denn der Förster brummte ziemlich hörbar etwas von „Kneipenprügelei“, während die Frau Förster nur ein viel-

lagendes Kopfschütteln übrig hatte und Bauschan, der vierbeinige Jagdgenosse gar ein Knurren hören ließ. — — —

Wilhelm Holland aber, der sein schauriges Abenteuer nicht nochmals erleben mochte, ließ sich wieder in sein Bataillon einreihen und erzählte diese Geschichte dem Schreiber dieser Zeilen, später, als er selbst wohlbestellter Förster geworden, mal bei gemeinsamer Fahrt zur Bürsche. — Und Jäger lügen bekanntlich nie. — —

(Fortsetzung folgt).

Pommern-Mosaik.

Einen der ältesten Apfelbäume Deutschlands, der zugleich einen historischen Wert hat, besitzt der Tierarzt Gast in Schwedt a. D. auf seinen unweit des Königl. Schlosses belegenen Grundstück. Der Baum, von dessen Früchten nachweislich noch die Markgrafen von Schwedt, der bekannten Seitenlinie des Königshauses, gegessen haben, ist weit über hundert Jahre alt, und in seinem Innern so morsch, daß er fast nur noch aus Rinde besteht. Trotzdem steht er jedes Jahr in voller Blüte und trägt reiche Früchte. Um den Baum vor einem jähen Ende durch Sturm oder sonst ein Mißgeschick zu bewahren, hat der Besitzer ein Gebäude errichten lassen, das ihm gleichzeitig Schutz gewährt.

*

Im 15. Jahrhundert gab man in Pommern noch keine Trinkgelder, wohl aber Badegelder. Jeder Bürger badete mindestens alle vierzehn Tage einmal. Die Badehäuser, deren es in jeder Stadt mehrere gab, waren Anstalten zur Unterhaltung und zum Vergnügen. Zumeist sahen sich zwei Leute in einer Wanne gegenüber. Ein Brett über die Wanne diente als Tisch, auf dem Speisen und Getränke in Fülle standen.

*

Durch eine Verfügung vom Jahre 1742 ordnete der alte Fritz den Seidenbau an. Im Jahre 1755 sandte der Archidiaconus Lange in Stolp dem König ein Paar „selbst gebaute“ seidene Handschuhe.

Literatur.

Pommersche Kunst wurde früher außer unserer Provinz nicht sehr hoch eingeschätzt. Jetzt denkt man schon anders darüber. Auch wir haben unsere Künstler: Dichter, Musiker, Maler, Bildhauer. Was pommersche Kunst, pommersche Intelligenz und pommerscher Fleiß vermögen, davon gibt die gegenwärtige Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschafts-

ausstellung in Köslin ein beredtes Zeugnis. Auch die Werke einer bekannten pommerschen Dichterin, der Frau Margarete Bettac geb. Wietholz, sind unter dem Pseudonym „Margarete Mese“ auf dieser Ausstellung vertreten. Es sind: „Kinnerstreet“, „Solt fast“, „Ut ollen Tiden“ und „Bi mi tau Hus“, alle in gemütlichem pommerschen Plattdeutsch geschrieben, alle von der Fachpresse äußerst günstig beurteilt und vom Publikum mit größtem Beifall aufgenommen.

Für die Ausstellung selbst hat die Dichterin ein Festspiel unter dem Titel: „Ut längst vergangnen Dagen“ geschrieben, welches uns nicht allein alte pommersche Hochzeitsbräuche vorführt, sondern auch die drei bei uns noch vorhandenen alten malerischen Volkstrachten vor die Augen bringt: die Jamunder, die Weizäcker und die Mönchguter. Das Festspiel hat vier Szenen: der Jamunder Hochzeitsbitter ladet zur Hochzeit, die Brautkette, Hochzeit im Weizäcker und Hochzeitszug der Blanken Braut in Mönchgut. Der Dialog ist plattdeutsche Prosa, während Einleitung und Schluß, sowie die Verbindungen zwischen den einzelnen Szenen von einem Bauern und einem Schmiede in plattdeutschen Versen gesprochen werden.

Das Festspiel, vorläufig nur als Manuskript vorhanden, ist von der Kösliner Ausstellung zum Zweck der Aufführung für die Zeit von Mitte Juni bis zum Schluß der Ausstellung erworben worden. Später wird die Dichterin es im Druck erscheinen lassen, um es auch Liebhaberbühnen zugänglich zu machen, die es voraussichtlich mit sehr gutem Erfolge aufführen werden. Es ist ein schönes Stück Heimatskunde und Heimatskunst, welches die geschätzte Dichterin uns hier darbietet. Möge es reichlich benutzt werden zum Segen für unser liebes Pommerland.

Spuhrmann-Camin,
ord. Mitglied der Ges. f. pomm. Geschichte
und Altertumskunde.

Inhalt: Die Stubbnis auf Rügen. (Fortsetzung).
— Spul. (Fortsetzung). — Pommern-Mosaik. —
Literatur.